

Social Space and Religious Culture (1300-1800)
Workshop II of the Academic Network
'Social Sites – Öffentliche Räume – Lieux d'échanges'
30 November – 2 December 2006
Technical University of Dresden (Germany)

Robert Christman (Decorah, Iowa)

Burial, the Bann, and Bodies Exhumed: A Lutheran Concept of Holy Spaces in Early Modern Germany

Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatten Gelehrte wie Max Weber die Behauptung aufgestellt, dass die Reformation zu einer Entsakralisierung und Entzauberung der Welt geführt habe. Demnach hätten die Protestanten der frühen Neuzeit die Welt nicht mehr wie die Theologen des Mittelalters als mit sakralen Orten, Zeiten oder Objekten durchsetzt gesehen. Obwohl Weber sich hauptsächlich auf Calvin und seine Anhänger bezog, braucht man nur einen Blick auf Luthers Schmalkaldischen Artikel 3:15 zu werfen, in dem er die Weihe von Kirchen, Glocken, Kerzen oder liturgischen Objekten als närrisch und kindisch abtut, um zu erahnen, dass die Lutheraner in gleicher Weise das mittelalterliche Konzept der Heiligkeit von Orten und Objekten ablehnten.

Webers Analyse wird bis heute größtenteils anerkannt, insbesondere in Bezug auf die protestantische Elite. Bei genauerer Betrachtung erkennt man jedoch, dass die protestantischen Führer keineswegs einen so klaren Bruch mit der mittelalterlichen Gedankenwelt vollzogen haben. Darüber hinaus haben Sozialhistoriker in jüngster Zeit nachgewiesen, dass große Bevölkerungsteile in den protestantischen Gebieten an der Vorstellung der Heiligkeit von Orten, Zeiten und Objekten bis ins 17. Jahrhundert festhielten.

Die Untersuchung protestantischer Kirchenordnungen und Einweihungspredigten aus der zweiten Hälfte des 16. und den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts erhellt das Verständnis lutherischer Kirchenmänner von ihrer besonderen sakralen Qualität der Kirchen und Friedhöfe her und erklärt, wie diese Plätze nach der Vorstellung protestantischer Kleriker eine Aura der Heiligkeit annehmen konnten und wie dadurch Personen und Objekte in der räumlichen Umgebung beeinflusst wurden. Mithilfe dreier Fallstudien wird gezeigt, dass sich auch für die lutherische Elite in den Kirchen und Friedhöfen übernatürliche Kräfte manifestierten, welche eine große Ähnlichkeit zu den Fähigkeiten aufwiesen, die den Kirchengebäuden und Begräbnisstätten durch die katholische Kirche und die mittelalterlichen Theologen zugeschrieben worden waren. Allerdings gaben die lutherischen Theologen ganz andere Begründungen dafür, wie Kirchenbauten und Friedhöfe diesen besonderen sakralen Charakter erhalten hatten. Sie lehnten das Konzept der Weihe von Räumen und Objekten durch Heiliges Wasser, Weihrauch und Segnungen ab und erklärten, dass die Räume und Objekte nur durch die Handlungen, die in oder mit ihnen vollzogen wurden, einen besonderen Status erhielten, insbesondere durch das innige Verhältnis zwischen Gott und der Gemeinde, welches mithilfe von Predigten, Sakramenten, Gebeten und Lobgesängen hergestellt wurde. Zugrunde liegt dem das lutherische Modell des Verhältnisses zwischen Gott und den Menschen, wonach sowohl das Wort Gottes als auch die offenen Herzen der Gläubigen notwendige Elemente für den Dialog mit dem Schöpfer sind.

Für viele lutherische Kirchenmänner besaßen nicht nur die Gebäude und Räumlichkeiten für den Gottesdienst eine Aura der Heiligkeit, sondern auch die Friedhöfe. Dafür musste allerdings eine andere Erklärung gegeben werden, da der lutherischen Theologie zufolge die Toten nicht weiter mit Gott sprechen konnten. Viele reformierte Kleriker beschrieben daher die Friedhöfe als „*ruhebett*“ oder „*schlafkammer*“ der verstorbenen Heiligen, wodurch dem Raum ein besonderer Status verliehen wurde. Mitunter wurde auch behauptet – in Übereinstimmung mit der bisher herrschenden Lehre – dass die Gebeine der Heiligen den Boden heilig machten.

Durch die Fallstudien wird illustriert, dass auch in der Vorstellung der lutherischen Glaubensführer die Kirchen und Friedhöfe das Potential beibehielten, auf Menschen und Objekte zu wirken. Graf Hans Albrecht von Mansfeld, der in einen internen lutherischen Theologiestreit verwickelt war, welcher sich in seinem Herrschaftsbereich ausgebreitet hatte, ließ 1573 den Körper seiner Frau aus einer Kirche exhumieren, deren Kleriker er für Häretiker hielt. Er nahm offensichtlich an, dass die häretischen Lehren die Kirche entweiht hatten, wodurch anscheinend auch die Gebeine und die Seele seiner Frau in Mitleidenschaft gezogen worden waren. Für Hans Albrecht war der Kirchenraum nicht neutral oder nur heilig, wenn er als Ort der Zwiesprache mit Gott diente. Er konnte permanent entweiht werden, mit negativen Folgen für die in ihm Bestatteten.

Im Jahre 1581 veröffentlichte Johann Reinhard, Pastor im fränkischen Albertshofen, die Beschreibung des folgenden Ereignisses: Am Ostersonntag seien einem jungen Mann, der eben das Abendmahl erhalten hatte, auf dem Friedhof zwei Engel begegnet. Von ihnen sei er in die Wolken gehoben worden, wo er das himmlische Jerusalem erblickt hätte. Die Engel haben von ihm verlangt, dass er seine Bekannten und den Pastor zur Buße und Reue auffordere und an den Tag des Jüngsten Gerichts erinnere. Aus der Beschreibung wird deutlich, dass der Pastor den Ort, die Zeit und die besondere Situation des jungen Mannes für bedeutsam hielt. In diesem Fall diente der Friedhof als Portal oder Übergang zum Neuen Jerusalem.

1583 wurden der Nordturm und die Turmspitze der Sankt-Jakobi-Kirche in Magdeburg wieder aufgebaut, dreißig Jahre nach deren Zerstörung im Zuge der Belagerung der Stadt durch Kurfürst Moritz von Sachsen. Der Pastor Johann Pomarius beschrieb die Ereignisse im Zusammenhang mit Zerstörung und Wiederaufbau in einem Gedicht. Demzufolge war während der Belagerung eine Kanone auf dem Turm platziert worden. Sowohl der Schaden, den sie unter den Belagerern anrichtete als auch die Widerstandskraft des Turmes seien nicht auf natürliche Weise zu erklären gewesen. Obwohl der Turm letztendlich einstürzte, habe es keinen Zweifel daran geben können, dass göttliche Kräfte am Werk gewesen seien. Als der Nordturm wieder aufgebaut war, so Pomarius, wurde als Abschluss ein Turmknopf darauf gesetzt, gefüllt mit verschiedenen Schriften, u.a. der *Magdeburger Konfession*, dem *Konkordienbuch*, der *Apologie* zur Konkordienformel und anderen Texten, die für „decht würdig“ gehalten wurden. Obwohl keine Erklärung dafür gegeben wurde, warum diese Gegenstände in den Turmknopf gelegt worden waren, ist die direkte Beziehung zwischen der Kanone und der Kugel offensichtlich. Die zugrunde liegende Überlegung mag gewesen sein, dass der Kirchturm ein Bauwerk gewesen ist, durch welches übernatürlicher Schutz gewährt worden war; Schutz vor den militärischen Feinden und vor ihren falschen Lehren.

In jedem dieser Beispiele sind die Kirchengebäude und Friedhöfe Orte, an denen sich übernatürliche Mächte zeigen, welche auf Menschen und Objekte wirken und die den Übergang in eine andere Welt erlauben. Unabhängig davon, wie die lutherischen Theologen die Prozesse erklärten, durch die diese Orte außergewöhnliche Qualitäten erhielten, erfüllten sie doch in vielerlei Hinsicht die gleiche Funktion wie die geheiligten Orte und Objekte ihrer katholischen Zeitgenossen.